



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Karl Gutzkow : Vor- und Nachmärzliches.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

zeitung eine andere vorgeschlagen: die Herausgabe einer Zeitung nur gegen eine Concession von Seiten der Regierung oder nur dann zu erlauben, wenn sich ein Deputirter als Redacteur zeichnet. Was das Blatt für den Augenblick damit will — wo die ganze demokratische Partei sich von der Kammer ausgeschlossen hat — ist leicht zu übersehen; dagegen verdienen die allgemeinen Gründe, weil sie auf einem weit verbreiteten Vorurtheil beruhen, eine nähere Erwägung.

Es heißt nämlich, sowohl die Deputirten als die Presse sollen nur insoweit berechtigt sein, als sie Vertreter einer bestimmten, factischen Partei sind.

Ich halte vielmehr dafür, daß jeder Deputirte, der nur als Vertreter einer Partei eintritt, den wahren Beruf eines Volksvertreters verfehlt. Von der Presse gilt das noch in viel höhern Grade. — Freilich wird jeder Abgeordnete, wird jedes Blatt, sich über jede politische Frage eine bestimmte Meinung gebildet haben müssen und insofern einer Partei angehören. Aber das völlige Aufgehen in eine Partei — die doch immer nur nach einem ganz speciellen Gesichtspunkt constituit ist, zeigt einen krankhaften Zustand der öffentlichen Verhältnisse an. — Sie bringt im Parlament dasjenige hervor, was man mit Recht am constitutionellen Leben tadelt, was aber keineswegs nothwendig dazu gehört: Tyrannei der Majorität über die Minorität. In der Presse unterdrückt sie jede freie Forschung und jede eigenthümliche Anschauung und gibt die geistige Fortbildung der Nation in die Hände der Massen. Parteiblätter, die nichts sind als das, thun nichts zur Förderung der Cultur und wirken schädlich, weil sie die Einseitigkeit fixiren.

Wir kommen auf diesen Punkt in Beziehung auf unser eignes Blatt noch einmal zurück.

Karl Gutzkow.

Vor- und Nachmärzliches *).

In dieser kleinen Sammlung ist Einiges erfreulich. Gutzkow hat die Ansprache, die er im März 1848 an die Berliner gehalten hat, wieder abdrucken lassen: ein sehr anerkennenswerther Muth, da ihm jene Rede, die entschieden demokratisch gehalten ist, jetzt nur zum Schaden gereichen kann. So ist es aber recht; man soll seine Vergangenheit nicht verläugnen; man soll sich eines Raufes nicht schämen, der trotz seiner Thorheiten manches Schöne hatte, nicht schämen eines Augenblicks erhöhter Stimmung in der grenzenlosen Nüchternheit, die unsere Seelen jetzt wieder befangen hält. — Ebenso erfreulich ist der Schlusaufsatz, in welchem er sehr ernst der Blasphemie entgegentritt, die, weil sie selber erschöpft ist, auch in der Welt nichts sieht als abgelebte Greise. Wir freuen uns, daß Gutzkow so viel Jugend bewahrt hat, um den Kampf für die Freiheit fortzusetzen.

*) Vermischte Schriften. Bd. 4. Leipzig, Brockhaus.

Aber dieser Kampf ist kein bloß äußerlicher. Er muß vor Allem geführt werden gegen die eigene Unfreiheit, und Niemand hat so viel Veranlassung zu einer ernsthaften Selbstkritik, als das junge Deutschland. Um frei zu werden, muß man zuerst wahr und bestimmt sein. Wenn aber Guskow in jenem Aufsatze sagt: „Eine Reaction gibt es, die gerechtfertigt und natürlich ist. Es ist dies die Reaction der im Kreise, aber aufwärts gehenden Spirallinie. Jedes ausgetretene Wasser kehrt naturgemäß in sein Bett zurück“ u. s. w.: so ist das eine echt jungdeutsche Phrase, bei der man sich so viel und so wenig denken kann, als man gerade Lust hat. — Das Streben, pikante Redensarten zu erfinden, ohne Rücksicht auf den Sinn, den man dadurch ausdrücken will, ein Streben, welches Guskow's sämtliche poetische Werke für einen Gebildeten ungenießbar macht, besteht noch in der alten Stärke. Ein Freund von mir hatte eine Blumenlese aus Guskow angefertigt, eine zahlreiche Sammlung von Phrasen, die aus dem Streben, recht geistreich zu sein, in den vollständigsten Unsinn verfallen waren. Nun ist in dieser Sammlung ein kleines Drama: Esther, Geschichte einer geistreichen Frau, die sich durch das Uebermaß an Geist und Herz verleiten läßt, die Maitresse des Fürsten zu werden. Ich blättere darin, und finde p. 8, wie ein Premierminister zu einem Collegen sagt: „Ihr Schwiegervater, Banquier von Israel, wird die Lieferungen für die Armee behalten. Sagen Sie ihm, das Land erwarte dafür von ihm, daß er bessere Goldmünzen schlägt (??) als die er bisher in die Staatskasse lieferte. Auch Münzen*) müssen doch erst geboren werden, ehe man sie schon beschneidet.“ Was in aller Welt soll das heißen? Es ist wohl eine Anspielung auf die Beschneidung der Juden, aber was ist da für ein Zusammenhang? — Gleich darauf p. 10 der Minister zu einem Cabinetssecretär: „Hat Ihnen der Herzog auch erlaubt, seine Ehre zu zerpupfen, um sie als Charpie auf die Wunde seiner Leidenschaften zu legen?“ Die Ehre zerpupfen, gut; — aber die zerpupfte, d. h. verlorne Ehre, als Trost für unbefriedigte Leidenschaft zu gebrauchen, da hört doch aller Menschenverstand auf. — p. 26. Ein Geheimrath zum Fürsten: „Daß meine Frau sterben würde, roch ich vierzehn Tage vorher in der Luft.“ Und der Fürst antwortet gleich darauf: „Mensch, du verstehst es, jene schwindelnden Brücken zu bauen, die Tugend und Verbrechen zusammenführen. Nimm dich in Acht, daß du die Leiter, mit der du heimlich in den Himmel steigen willst, an der rechten Stelle ansetzest, damit sie nicht fällt und dich zerschmettert! Was rathen Sie zu nächst?“ Gleich darauf der Fürst zu seinen versammelten Geheimrathen: „Löthet doch in die Klavisflügel, die mich zu den Wolken tragen sollen, nicht das Blei eurer nüchternen Erwägungen, die mich wieder zur Erde herabziehen sollen!“ — Soll diese Sprache schön sein, oder soll sie die Hofsprache abconterfeien? — Diesem

*) Der gesperrte Druck im Text.

verschrobenen Styl, der ungefähr in der nämlichen Art durch das ganze Stück fortgeht, entspricht auch der Inhalt. Von sämtlichen Personen, die darin auftreten, ist keine einzige, die auch nur einen Augenblick wüßte, was sie eigentlich will. Maßlose Empfindsamkeit ohne alle Spur eines echten Gefühls.

Wenn man ein so bedeutendes Talent, einen so leichten, gewandten, nach allen Richtungen hin empfänglichen Geist, wie Gutzkow, betrachtet, so sollte man wohl die Hoffnung nicht aufgeben, daß er sich aus seinen Irrwegen noch einmal zurechtfinden und eine seinen Gaben angemessene Stellung in der Literatur einnehmen könnte. Andererseits ist es aber schwer zu sagen, nach welcher Seite hin man diesen Fortschritt eigentlich erwarten soll. In der Poesie ist kaum noch etwas von ihm zu hoffen. Wenn man gegen zwanzig Theaterstücke geschrieben hat, und sich noch in den wüsten Bildern, den unklaren Empfindungen, den unbestimmten Charakteren des Werner, Savage u. s. w. bewegt, so kommt man auch nicht mehr heraus. — Der Politik hat sich Gutzkow zu sehr entfremdet, um darin etwas mehr zu leisten, als die vormärzliche, bloß formale Opposition. Von seiner letzten Thätigkeit, der dramaturgischen, geben die vorliegenden Blätter einige Proben. Zu einer praktischen Wirksamkeit scheint sich aber auch in dieser Sphäre seine Persönlichkeit nicht zu eignen.

Gutzkow ist von einem großen, im Ganzen doch schädlichen Einfluß auf die deutsche Literatur gewesen. Durch ihn hat die persönliche Eitelkeit, die nur sich selber zum Gegenstand nimmt, und auf das Objectiv gänzlich verzichtet, eine unerträgliche Ausdehnung gewonnen: jene abstracte Ruhmsucht, der es nicht um Erfüllung eines klaren Zweckes zu thun ist, sondern nur um Geltendmachung der Person. — Dieses Ziel hat Gutzkow erreicht, durch ein weitverzweigtes, organisirtes Eliquenwesen. Er ist ein berühmter Mann geworden, und er wird auch in der Literaturgeschichte als vorzüglichster Repräsentant einer vollkommen stochern und haltungslosen Zeit erscheinen. In dieser rein negativen Bedeutung ist er auch consequent geblieben, so consequent, daß man kaum einen Entwicklungsproceß bei ihm verfolgt; von der Wally an bis zu seinem Otfried. Seine Metamorphosen sind ganz äußerlich, nach den wechselnden Bedürfnissen des Publicums eingerichtet. Er scheint jetzt auch wieder zu der alten Form zurückkehren zu wollen; das Theater hat seinen Reiz für ihn verloren, und Blasedow, Seraphine u. s. w., die Weltschmerz-Novellen tauchen in einer neuen Umhüllung wieder auf. Diesmal nach französischer Manier im Feuilleton einer Zeitung.

Ein Gesamtbild seiner Thätigkeit wäre ein nicht uninteressanter Beitrag zu unserer Culturgeschichte. Wir gedenken darauf zurückzukommen.